

# Liebe

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 43

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641167>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 43 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern . .

25. Oktober

## □ □ Liebe. □ □

Don Clara Forrer.

Wenn sich der Liebe Götterkraft  
Dir herrlich offenbaren soll,  
Dann zwinge sie, o merk' es wohl,  
In Geistes-, nicht in Leibeshaft.  
Der Sinne Sackelbrand verglüht,  
Die Küsse sterben, kaum gegeben . . .  
Doch was da lodert, was da sprüht  
Und sproßt im innersten Gemüt,  
Hat ew'ges Leben!

Der gold'ne Saden, der sich spinnt  
Von Seel' zu Seele gleichgesinnt,  
So duftig das Gewirk und zart  
Ist's dennoch von gefeierter Art.  
Das Geistgeborne hat Gewalt!  
Drum, wer da liebet dergestalt,  
Dem wird des Lebens Goldgestein  
Zu eigen sein!

## Die Leute vom Kappenberg.

Eine Berner Novelle von Hans Wagner.

In diesem Augenblicke stand Hermann plötzlich auf. Die scharfen Linien seines Gesichtes waren straffer gezogen als je. Und er begann mit tiefer, klingender Stimme: „Ich habe Ihnen und Ihren Genossen Achtung nie versagt. Denn, was Ihr wollt an frommen Werken, ist groß und viel. Der Segen edler Männer ruht auf Euch. — Und doch fehlt Eurer Arbeit Zug und Kraft. Es ist ein enger Geist, der aus Euch spricht. Und auch zuweilen päpstlich selbstgerecht. Denn eins fehlt Eurer Liebe: das Verzeihen, und Eurer Gotteserkenntnis fehlt die Demut. Auch ich kann nicht mehr mit.“

Und damit wandte er sich schnell und ging hinaus.

Die Mannen beugten sich entsetzt nach vorn und warteten auf das, was kommen sollte.

Da hob der Bauer Frank den Blick und sagte mit tonloser Stimme: „Wir wollen nun beginnen, Bruder Koll!“

\* \* \*

Am selben Abend saß der Bauer Frank bis spät in die Nacht einsam an seinem Tische, erregt und traurig.

War das sein Sohn, der diese Worte sprach, so hart, so lieblos — und so ungerecht. — So ungerecht? —

Er barg die heiße Stirn in seine Hände.

Wo lag der Grund? — Es schien doch ganz unmöglich, alles, alles! —

Was war in diese Seele eingedrungen und hatte sie verwirrt, verletzt, getrübt? Lag es an ihm, dem Vater? — Großer Gott! Was hatte er getan, ihn zu bewahren, sein Leben zu hüten, seine Jugend rein zu halten! Und nun war es so weit gekommen! Trotzdem! Dennoch! — Und nun wies er, der Sohn, von sich, was ihm, dem Vater, ein Leben lang lieb und teuer war. — Wie — wie — wie war das möglich — und wo ging das hin!

Da fühlte er plötzlich, wie eine Hand sich leise auf seine Schultern legte. Er schrak zusammen. „Ah, du bist's, Maria!“ Sie war ganz unbemerkt herein getreten.

Was ist dir, Vater,“ schmeichelte sie sanft.

„Sie wollen mir mein Haus zum Spotthaus machen!“ Es rang sich los aus seiner Brust wie das Bekenntnis von Sünde und Schuld.

„Wer, wer?“ schrie da Maria auf. — Und der Bauer erwiderte tonlos: „Er, er — dein Bruder, und mein Knecht, der Jahn.“

Da setzte sich Maria neben den Vater hin. Sie war sehr bleich. Aber ein edler Zug heiliger Milde und Güte lag auf ihrem Antlitz.

„Nein, Vater, nein,“ sprach sie, „das will er nicht! Ich weiß es, glaube, das will Hermann nicht.“